

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 10 (1906-1907)
Heft: 1

Artikel: Z'nacht
Autor: Bürcki, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„So will also keiner? Dann muß ich allein essen. Es ist also wahr, daß mich keiner liebt!“

Diese Worte klangen so traurig und die Stimme war so vorwurfsvoll, daß sich Haso gänzlich vergaß. Als zöge ihn eine unwiderstehliche Gewalt, fast ohne zu wissen, was er tat, sprang er auf und griff nach einem Stück Kuchen, das ihm Emine reichte.

Er war schon im Begriffe, hineinzubeißen, doch das Mädchen riß seine Hand zurück und ließ ihn nicht kosten.

„Jetzt brauchst Du es noch nicht zu essen,“ sprach sie mit weicher und lieblicher Stimme. „Ich wollte nur wissen, ob Du mich von Herzen liebst; es kam mir aber nie in den Sinn, irgend jemanden zur Sünde zu verführen, auch will ich nicht, daß irgend jemand meinetwegen das Paradies verscherze. Komm' heute abend zu mir, dann werden wir nach Herzenslust essen, der Kuchen wird uns auch dann schmecken.“

Als sie geendet, nahm sie seine Rechte und küßte ihm als folgsames Kind die Hand; dann kehrte sie heim.

Haso stand wie versteinert da. Er konnte es nicht fassen, daß er auf einmal so unsäglich glücklich geworden. Emine liebte ihn! Emine wird sein werden!

An diesem Abend erfuhr er, daß ihn Emine schon seit langem liebte. Als er das hörte, gestand auch er ihr, welche Qualen er ihretwegen gelitten.

Am nächsten Tage gingen beide zum Kadi und gleich darauf machten sie auch Hochzeit. Und nie hat sich Haso über sein Schicksal beklagt; das Glück schien auf seinem Gesichte zu strahlen.

Emine sang nicht mehr im Rosenhause. Aus ihr ist eine Radune geworden, und zwar die einzige des Haso, in dessen Hause es nun Überflüß, Reichtum und Glückseligkeit gab. Nur ihre Lieder hatte Bülbül nicht gelassen. Auch nach ihrer Verheiratung klang bei mondhellenen Nächten aus ihrem an duftenden Blumen reichen Garten, begleitet von Lautenschlägen, ihre wohlklingende Stimme. Wie oft hatten wir dieser bekannten Stimme aus der Ferne gelauscht, wie sie sich mit dem Rauschen der brausenden Nisava zu einer lieblichen Melodie vereinte. Sowohl ich als alle ihre gewesenen Anbeter hatten genug Grund, auf Hasos Glück, welches ihn in den Stand gesetzt, auch hienieden die Freude und Lust der Zandaricha zu kosten, neidisch zu sein.

Allah wollte es so. Gelobt sei sein Name!

Nischlija.

Ende.

Z'nacht.

Der Monschyn schlüüst dür d'Läddli
Und düsselet a d'Wand
Und liegt in alli Eggli
Und winkt m'r mit der Hand.

„Bim Bild vom Müetli“, seit er
„Muess i chlei blybe stah.“
Er g'wunderet und zündet
So heiter als er ma.

Er strycht ihm über d'Bäckli
Und über d's wysse Haar,
Und d's Müettis Äugli glänze
Und's lächeret's schier gar.

Druuf hät er wyter brichtet,
Vom Müetti mängs erzellt:
Reis liebers ha-n-i g'funde
Z'rings um die ganzi Wält."

„Und doch si mit ihm gange
Dür d's Läbe Not und Müeh,
Verdruss und mänge Chummer
Und Sorge spät und frueh.“

„Doch Liebi, nüt als Liebi
Het's still im Härze treit. —
Säg, los, hesch du ihm einisch
O rächi vergältsgott g'sein?“ —

„Und da die Rümpf und Fältli
Im G'sicht? — Wohär die? — Lue! —
Weisch no, wo d'i der Frömdi
Nüt guets hesch afah tue?“ —

„Und Liebi, nüt als Liebi
Het's still im Härze treit,
Voll Liebi für dich bättet,
Bis me's i d's Grab het g'leit.“

Er strycht ihm über d'Bäckli
Und luegt's so fründlech a:
„B'hüet Gott! My Zyt isch ume,
I muess jetzt wieder gah.“

Und lysli dycht er use,
Rüeft z'rugg: „Muess hütt no wyt;
Schlaf wohl, und Traum vom Müetti
Und vo der Jugedzyt!“ —

J. Bürdi, Detstigen.

Eine Betrachtung über Dinge, die man langsam lernt und schwer begreift.

Von Hamilton Boyd.

Du wirst, lieber Leser, bald sehen, was ich unter diesen Dingen verstehe. Einige derselben sind positive Tatsachen, einige moralische Wahrheiten, andere wieder besondere Lektionen, aber der Hauptcharakterzug von all' dem, was in dieser Abhandlung besprochen werden soll, ist, daß wir es nicht nur lernen, sondern auch darnach handeln müssen, trotz einer natürlichen Tendenz nach der entgegengesetzten Richtung. Nicht daß diese Dinge an und für sich so schwer wären, oder daß sie sich auf Argumente stützen, deren Kraft nicht jedem Geist einleuchtete. Im Gegenteil, die Dinge, welche ich besonders im Aug' habe, sind einfach und größtenteils sogar ganz selbstverständlich. Aber die Schwierigkeit besteht darin, daß wenn wir sie lernen und das Gelernte anwenden und verwenden sollten, der Kopf etwas anderes will und sagt, als das Herz. Wir erkennen deutlich genug, was wir tun und denken sollten, aber wir fühlen eine unwiderstehliche Neigung, etwas ganz anderes zu denken und zu tun. Über einige dieser Dinge nun, wollen wir uns in aller Ruhe und Gemütlichkeit unterhalten.

Wir werden unsern Blick vorerst auf eine einzige, wiewohl möglicherweise die wichtigste, Klasse richten. Es gibt in Wirklichkeit eine Unmenge von Dingen, die man nur schwer lernt und langsam begreift. Ich habe unlängst Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß das Alphabet zu denselben gezählt werden muß, und erinnere mich ebenfalls aus eigener kummervoller Erfahrung, daß das Einmal-eins auch dazu gehört. Vor ziemlich vielen Jahren bemühte sich ein berühmter Tanzlehrer, einer Anzahl von Schuljungen anmutigen, natürlichen Anstand in